

BENT OHLE

DIE DICKE BERTA FÄHRT SKI

URLAUBSKRIMI



emons: ebook

dran war, sich vorzustellen.

»Ja, hallo. Ich bin Philip und komme aus Berlin.«

»Und die Prachtbombe neben dir, des isch dei Frau G'mahlin, gell?«

Jochen freute sich wie ein Schneekönig, und die anderen Teilnehmer waren etwas erstaunt, wie direkt er war.

Alberta nickte. »Mein Name ist Alberta«, sagte sie und blickte zu ihrem Nebenmann. Der trug eine Skijacke und -hose älteren Datums. Farben und Schnitt ließen auf die frühen neunziger Jahre schließen, doch Alberta erkannte an dem kleinen Reißverschlussanhänger in B-Form, dass er sich damals nicht bei Lidl eingekleidet hatte. Bogner war mehr etwas für die Nicht-Lidl-Kunden.

»Mein Name ist Jens, ich komme aus dem schönen Dresden. Und im Übrigen stimme ich mit deiner Aussage überein. Die Isobarenwerte heute früh haben deutlich gezeigt, dass es Verschiebungen in den höheren Luftschichten geben wird. Das Druckgefälle wird rapide zunehmen und uns später hübsch die Frisur zerzausen. Das jetzt ist nur die sprichwörtliche Ruhe vor dem Sturm.«

Alle blickten ihn verdutzt an.

»Bischt ei Metereologe?«, fragte Jochen.

»Meteorologe«, korrigierte Jens. »Nein, das ist nur'n bisschen Halbwissen aus reinem Interesse.«

»Joa, wer nix and'res find zum B'schäftigen ... Der neagchste bitte!«

Neben Jens stand eine kleine, zierliche Frau, die optisch ein wenig herausstach, weil ihre Skikleidung nicht wie die der anderen aus Kunststoff oder Polyester zu bestehen schien, sondern aus natürlichen Materialien. Ihre dicke Jacke, die mit einem indianisch anmutenden Muster versehen war, war aus einem Stoff gefertigt, den Alberta noch nie gesehen hatte. Auch ihre Hose war auffällig anders und wirkte irgendwie steif, weshalb Alberta nicht glaubte, dass es ihr gelingen würde, beim Skifahren ihre Knie zu beugen.

Auch Jochen war das wohl aufgefallen, denn er verzog etwas befremdet den Mund, als er sie musterte.

»Mein Name ist Leigh Majors. Ich komme gebürtig aus Elend im Harz, bin aber in meinem früheren Leben Schoschonin gewesen.«

Jochen blinzelte, ansonsten war er wie versteinert.

»Schoscho...«, wiederholte er und nickte angestrengt. »Scho recht. Und du heischt Lee Majors, wie der Schauspieler?«

»Wie wer?«, fragte sie mit piepsiger, aber freundlicher Stimme. Sie hatte ein nettes Lächeln und war mit ihrem langen schwarzen und irgendwie indianischen Haar ganz hübsch anzusehen. Das Einzige, was störte, waren ihre recht streng wirkenden, sehr buschigen Augenbrauen, die sie fast ein wenig männlich wirken ließen.

»Na, Lee Majors, der Kerl aus der Serie. Hier, wie hieß die noch glei ... a joa ... »Ein Colt für alle Fälle.«

»Nein, den kenn ich nicht«, piepste sie.

»A kloar, der Schtuntman, der immer Z'garre raucht in der Badewanne!«, bekräftigte Jochen.

Allmählich wirkte sie etwas verstört.

»Okay, muass man nit kenne«, wiegelte er ab und wandte sich schnell an den Nächsten.

»Und dua?«

»Ick bin der Rainer aus Berlin, jetzt Braunschweig«, sagte der Mann nüchtern und mit zusammengepressten Lippen inmitten eines dichten Vollbarts. Er mochte so um die fünfzig sein, trug ein Stirnband, das seine lockigen grau melierten Haare zusammenhielt, und war groß gewachsen.

»Ah, noch een Berlina, wa?«, rief Alberta und lächelte ihm zu. Er bedachte sie mit einem distanzierten Seitenblick, der seine Wirkung nicht verfehlte. Alberta verzog den Mund und stellte sich wieder brav in die Reihe.

»Und die beiden Letschten ...«, sagte Jochen und lenkte die Aufmerksamkeit auf zwei junge Damen, die sehr moderne Skikleidung trugen und beide unterschwellig aggressiv wirkten, was von ihren Piercings in den Augenbrauen, dem Drachen-Tattoo an der Schläfe der linken und dem Totenkopf-Tattoo auf dem Kehlkopf der rechten noch unterstützt wurde.

»Kathrin«, sagte die linke.

»Marie«, die rechte.

»Wohnt ihr au irgendwo oder seids Nomaden?« Jochen lachte, doch der Funke sprang nicht über. Sie blickten ihn an, als hätte er ihre Mutter schwer beleidigt.

»Bochum«, sagte Kathrin feindselig.

»Okay, dann würd i sagen, dass ...«, begann Jochen, doch ehe er weitersprechen konnte, vernahmen sie einen immer lauter anschwellenden, lang gezogenen Schrei und blickten hoch zum Berg, wo ein Fahrer aus Stavros' Gruppe ohne Jacke, Helm und Stöcke wild mit den Armen ruderdnd auf sie zugerast kam. Stavros fuhr eilig hinter ihm her. Der Mann hatte die Augen vor Panik weit aufgerissen und drohte ständig umzufallen, was er vielleicht besser einfach hätte tun sollen, denn er hielt direkt auf die Straße zu.

»Uuuhhoaaaaarr«, schrie er, kurz bevor er den Schnee verließ und seine Bretter auf den Asphalt hüpfen. Das wirkte wie eine Vollbremsung. Die Skier blieben quasi stehen, während sich die Bindung knackend öffnete und der arme Kerl nach vorn katapultiert wurde. Er flog mit dem Kopf voran auf die Gruppe und die nächste Schneefläche zu, knallte der Länge nach auf den Bauch und rutschte den Abhang hinunter. Er wäre zwischen den Schülern und Jochen hindurchgerutscht, wenn Alberta sich ihm nicht geistesgegenwärtig in den Weg gestellt hätte. Sie ließ sich auf die Knie fallen, packte mit beiden Händen zu und stoppte so die Fahrt des Mannes. Stöhnend und ächzend lag er unter ihr. Stavros kam schnaufend zum Stehen.

»Aaaah, Maláka, was für eine Scheiße!«, fluchte er. »Alles okay? Hast du dir wehgetan?«

»Nein, glaub nicht«, sagte der Mann dumpf, denn er lag ja noch mit dem Gesicht im Schnee. Mit einer Hand drehte Alberta ihn um wie eine Puppe. Wie geistesabwesend blickte er in den immer noch klaren blauen Himmel. »Oh, Mann. Ich glaub, Ski fahren ist nichts für mich.«

Stavros und Jochen halfen ihm auf die Beine. Er zitterte richtig. »Wo sind meine Skier?«

»Da vorn«, sagte Alberta und deutete auf die Straße, wo die Bretter akkurat nebeneinanderstanden. Im Hintergrund konnte man die übrigen Kursteilnehmer zu Fuß kommen sehen.

»Aaah, Maláka«, fluchte Stavros wieder, »da kommen sie. Jochen, können wir zusammen den Kurs machen? Keiner von denen kann auf den Brettern stehen.«

Die beiden Frauen und der Mann waren ebenfalls schon mit Schnee in Kontakt gekommen, was einige Reste auf den Krägen und in den Haaren erkennen ließen.

»Also schön, kleine Planänderung!«, rief Jochen. »Aufgrund der doch nicht oder nicht mehr ganz vorhandenen Fähigkeiten legen wir die beiden Kurse z'sammen, und der Schtavros und i machen des jetzt g'meinsam.«

Er klopfte den Schnee von dem Gefallenen und ließ seine Hand dann auf dessen Schulter liegen. Der Unglückliche konnte kaum aufblicken, so peinlich war ihm seine kleine Showeinlage. Eine Frau übergab ihm seine restlichen Sachen.

»Dann darfscht di a gleich amol vorstelle, wo d' dich schon so flott eing'bracht hascht.«

»Ja, ich bin der Martin.«

»Der Martin! Herzlich willkommen! Und ihr?«

Die linke der beiden Frauen war ganz in Weiß und Pink gekleidet, hatte dichte schwarze Locken und trug ebenfalls ein Stirnband. So ungeschickt, wie sie ihre Stöcke und Bretter im Arm hielt, musste ihre letzte Stunde auch schon ein paar Ewigkeiten her sein.

»Hallo, ich bin die Dörte«, sagte sie mit einer gewissen Härte in der Stimme und legte dabei fast beleidigt den Kopf schief.

Die beiden anderen waren offenbar ein Pärchen, das perfekte Skifahrerpaar, jedenfalls äußerlich. Sie hätten rein von der Optik her im Weltcup mitfahren können. Er mit einem sehr gepflegten Dreitagebart, scharf geschnittenen Gesichtszügen und sehr attraktiv wirkenden Lachfältchen um die Augen. Sie mit einem vollendeten Oval von Gesicht und hohen Wangenknochen über einem edel geschwungenen Mund. Ebenmäßiger Teint, große warme und dennoch leuchtende braune Augen. In einem Wort: Sportmodels.

»Ich bin Anita«, sagte sie.

»Und ich der Alexander«, ergänzte er, »wir sind aus Stuttgart.«

Beide sprachen völlig ohne Akzent, und auch sie trugen Jacken von Bogner, jedoch mit Brillen und Mützen von Porsche.

»Also, los geht's«, meinte Jochen mit etwas Eile in der Stimme und klatschte in die Hände. Ein kurzer Blick nach oben in den noch blauen Himmel, und dann ging's los. Sie mussten ihre Skier und Stöcke holen und sich nebeneinander am Hang aufstellen.

Jochen und Stavros standen ihnen gegenüber.

»Zuallererst des Anschnalle«, dozierte Jochen. »Was sollten wir tunlichst vermeiden, wenn wir die Skier anschnalle?«

Die Teilnehmer des Skikurses mussten sich erst wieder daran gewöhnen, in einer Schulsituation zu stecken und auf solche Fragen zu antworten. Wie immer waren es die Frauen, die sich schneller darin zurechtfinden, und Anita hob brav den Arm.

»Ja, bitte, schwätz ruhig einfach drauflos.«

»Na ja, wenn wir die Skier längs zum Hang stellen, rutschen sie uns weg.«

»Joa, fascht. Die Bindung isch heutzutage so gearbeitet, dass des nit mehr passieren kann, da kommt unten so eine Art Widerhaken h'naus. Aber wie rutschen, wenn wie erscht amol drinstecke, sofort h'nunter ins Tal. Des isch bei unsren Fähigkeiten noch nit so ideal. Da können Shtavros und ich euch alle unten aufklaube, wie unsren Martin hier. Also, erschte Regel: Skier immer quer zum Hang!«

Er warf seine Bretter nebeneinander vor sich in den Schnee.

»Macht des auch amol.«

Platschend ließen alle ihre Skier fallen, manche überkreuzten sich dabei oder verhakten sich in den Schnallen der Skistöcke. Es dauerte eine ganze Weile, bis die Bretter paarweise vor ihnen lagen.

»So, wer kann mir jetzt amol sage, was der Berg-Ski und was der Tal-Ski isch?«

Wieder Stille wie in der Schule, bis sich Alberta zu Wort meldete, während Anita schon wieder die Hand hob.

»Der Tal-Ski ist der untere, weil er dem Tal näher ist. Der Berg-Ski ist dementsprechend der obere«, sagte sie.

»Aha«, rief Jochen aus, »des klingt verflucht einleuchtend. Richtig! *Ein* Genie hom mir scho mol unter uns.« Er zwinkerte ihr zu und machte einen Schritt nach vorn. »Zuerscht bitte immer in den Tal-Ski einsteige!«, rief er und machte deutlich vor, wie es auszusehen hatte. »Warum isch des so? Weil i somit automatisch diesen Ski belaste und damit einen festen Stand habe. Jetzt macht ihr des bitte amol alle nach. Spitze h'nei und Hacke h'nunterdrücke.«

Die Gruppe trat in ihre Bindungen, drückte und presste, was das Zeug hielt, bis sich einer aus der Reihe löste und mit einem Ski wegzufahren drohte.

»Hallo, Hilfeee!«, rief Martin und suchte mit den Händen nach Halt. Jochen fing ihn auf.

»Parallel zum Hang, sonst geht's eich wie unserm Martin hier.« Er schob Martin wie ein Ausziehregal zurück in die Reihe und prüfte, wie sich die anderen anstellten. »Des schaut do scho ganz guat aus. So, und jetzt den anderen Stiefel bitte.«

Sie schafften es alle, den zweiten Ski anzuziehen, und blieben auch alle stehen. Der eine oder andere wackelte zwar, aber sie standen auf Skiern. Jochen und Stavros stiegen nun selbst in ihre Bindungen, und in der zweiten Übung mussten sie versuchen, die Beine vor- und zurückzubewegen. Martin traute sich gerade mal ein paar Zentimeter zu, bevor er seine

Beinschere wieder schloss. Alberta hatte wenig Mühe, sie gewöhnte sich schnell an die Gleitfähigkeit ihrer Skier und blickte immer wieder prüfend zu Philip, der noch ein wenig steif und unsicher wirkte.

»Mann, sind die schnell, die Skier«, flüsterte er.

»Ach, das fühlt sich nur so an«, gab sie beruhigend zurück. Neben ihr stieß Rainer einen Schrei aus und versuchte vergeblich, sich an ihrem Arm festzuhalten, bevor er im Halbspagat umfiel.

»Verdammte Scheiße!«, fluchte er.

Alberta wollte ihn schnell wieder hochziehen.

»Lass mich, bevor du Tonne ooch noch uff mich druffknallst!«

Alberta schürzte überrascht die Lippen. »Na, einen solchen Gentleman lasse ich natürlich gerne liegen.«

»Der soll lieber vorsichtig sein, was er sagt«, drohte Philip und klammerte sich an seine Skistöcke, um nicht ebenfalls wegzurutschen.

»Na, des isch do jetz a ganz wunderbare Situation«, bemerkte Jochen und kam näher. Rainer versuchte unterdessen erfolglos, sich hochzustemmen, und wurde immer ungehaltener.

»Wunderbar, wunderbar, hör doch uff zu quatschen und hilf mir lieber!«

»Na, da muscht dia scho selbst helfe. Des isch die beschte Übung, und an deinem Beispiel kann ich des amol guat erkläre.«

Er stellte sich direkt vor Rainer, der wütend schnaubte und ächzte, aber keinen Zentimeter hochkam.

»Solltet ihr in eine solche Situation kommen wie der Rainer ...«

»Mensch, quatsch nicht so dämlich«, fuhr Rainer dazwischen, doch Jochen ließ sich nicht aus der Ruhe bringen.

»... dann gilt die Regel: Zuerscht die Skier zum Tal bewege, parallel, wie wir es scho g'lernt ham. Und dann mit dene Stöcke seitlich in den Schnee stemme und versuache, sich h'naufzudrücke.«

»Jottverdammte Scheiße, ick raste gleich aus!«, schrie Rainer und brachte alle seine Kräfte auf, um sich an seinen Stöcken hochzuziehen. Er schaffte es wahrscheinlich nur aus Wut wieder auf die Füße. »Ick lass mir doch nich von dir zum Affen machen«, brüllte er mit tiefrotem Gesicht und ausgestrecktem Zeigefinger.

»Guat g'macht, Rainer«, lobte Jochen ihn ungerührt, so als hätte er die Tirade seines Gegenübers gar nicht mitbekommen. »Im Tiefschnee isch des nomal doppelt schwer, aber hier am Kinderhang schaffts ihr des alle.«

Stavros fing an zu lachen und versuchte, es hinter seinem Handschuh zu verbergen. Das machte Rainer nur noch wütender. Er schlug sich den Schnee von der Jacke.

»Klappe halten, du dämlicher Grieche!«

»He«, rief Stavros nun gar nicht mehr amüsiert, »sei mal schön vorsichtig mit dem, was